

A1 Cybercrime Stories



Klaudia Zotzmann-Koch

Kein Durchkommen.

KEIN DURCHKOMMEN.

EINE A1 CYBERCRIME-STORY

KLAUDIA ZOTZMANN-KOCH



NACH EINER IDEE VON

Aleksandra Hamel
Astrid Schneeweis
Kathrin Schrenk

Es klingelte und Susi nahm den Anruf entgegen. Es gab drei Arten von Anrufenden: die Aufgeregten, die Verzweifelten und die Ruhigen. Susi hatte Glück, es war ein Ruhiger.

»Ziehen Sie Ihre Warnweste an und bleiben Sie dann hinter der Leitplanke. Ein Kollege ist schon auf dem Weg zu Ihnen.«

Sie wartete noch einen Augenblick, hörte den Geräuschen zu, wie der Mann am anderen Ende eine Warnweste aus einer Plastikverpackung zog und aus dem Auto stieg. Es wurde lauter von vorbeirasenden LKW und Privatwagen, die auf der Autobahn um die Wette jagten. Besonders die vereinzelt alten Verbrennermodelle machten einen fürchterlichen Lärm. Susi hörte, wie der Mann über die Leitplanke kletterte und in der Böschung landete.

»Okay, ich bin draußen.«

»Sehr gut. Der Kollege müsste in zehn bis fünfzehn Minuten bei Ihnen sein.«

»Danke sehr.«

»Gerne.« Sie legte auf. Der Anrufer war heute schon der fünfte, den sie innerhalb kürzester Zeit in der Leitung gehabt hatte. Der Sommerreiseverkehr fing dieses Jahr früh an. Alle wollten auf

Teufel komm raus in den Urlaub fahren, dabei war erst morgen Ferienbeginn. Die Pannenhilfe war schon seit Tagen im Dauereinsatz, die zusätzlichen Angestellten für die Ferienzeit würden allerdings erst morgen kommen.

Susis Nebenstelle klingelte schon wieder. Zwei Sekunden später auch das Telefon ihres Kollegen.

»Meine Güte«, keuchte Markus, der gerade noch einen tiefen Schluck aus der Wasserflasche genommen hatte. »Massenunfall?«

Susi schüttelte den Kopf. »Wohl kaum, dann würden sie die Rettung rufen und nicht den Pannendienst.«

»EPD Pannendienst, wie kann ich Ihnen helfen?«, beantworteten beide wie aus einem Munde ihre jeweiligen Telefone.

Susi stutzte. Niemand war dran. Sie drückte den Kopfhörer dichter an ihr Ohr. Leises rhythmisches Kratzen und Rauschen waren zu hören. Sonst nichts. »Hallo?«, fragte sie nach. »Hallo?«

Auch Markus hatte die Stirn in Falten gezogen. »Ist da jemand?«

Susi legte auf. Vielleicht hatte es sich die Person ja anders überlegt. Oder doch das Überbrückungskabel gefunden.

»Hier auch: falsch verbunden«, kommentierte Markus, als Susi ihn fragend ansah.

Merkwürdig. Ihre Telefone klingelten sofort wieder. Alle Telefone im Raum klingelten. Die ganze Anlage schrillte.

Susi hob ab. »EPD Pannendienst ...« Wieder hörte sie keine Stimme am anderen Ende. »Hallo? Haben Sie einen Notfall? ... Hallo?« War das ein Radio irgendwo im Hintergrund? Also, wirklich! Da erlaubte sich wohl jemand einen schlechten Scherz. Sie legte auf und sofort klingelte das Telefon erneut. »Was zum Kuckuck?«, fragte sie, doch alle im Raum waren mit ihren Telefonen beschäftigt und gaben sich große Mühe, die unbesetzten Nebenstellen zu ignorieren, die dauerläuteten.

Susi stand auf, sah sich um und sah nur drei der anderen tatsächlich in Gespräche vertieft. Ansonsten schaute sie in acht ratlose Gesichter. Leider nicht in das von Natascha. Die Teamleiterin war noch nicht da, hatte sich wegen eines familiären Notfalls den Vormittag freigenommen und sollte erst in einer Dreiviertelstunde kommen. Susi biss sich auf die Lippe. Egal, das hier war ein echtes Problem.

Mit dem dauerklingelnden Telefon brauchte sie es gar nicht versuchen, rauszutelefonieren. Sie fingerte ihr Mobiltelefon aus der Jeanstasche und rief Natascha an. Mobilbox. Über den Lärm im Hintergrund sprach sie ihr eine Nachricht auf.

Als der Spuk vorbei war, waren Susi und die anderen an der Serviceline der EPD Pannenhilfe erst wie eingefroren und atmeten auf, als eine Minute lang alle Telefone schwiegen. Markus ließ sich gegen die Sessellehne fallen und rieb sich die Schläfen. Und auch die anderen sahen aus, als könnten sie eine ausgiebige Pause brauchen.

Markus' Telefon schrillte und alle zuckten zusammen. Beim dritten Klingeln nahm er den Anruf an: »EPD Pannendienst, wie kann ich Ihnen helfen?«

Alle starrten ihn nervös an und entspannten sich sichtlich, als er fortfuhr: »Das tut mir leid, dass Sie so lang nicht durchgekommen sind. Wir scheinen ein Problem mit der Telefonanlage zu haben ... Ja. Es tut mir wirklich leid. Wo genau sind Sie? ... Ah!...«

»Wir haben ein Problem mit der Telefonanlage?«, fragte Natascha, die hinter Susi aufgetaucht war.

»Hast du mich erschreckt! Ja, deswegen hatte ich angerufen. Entschuldige, ich wollte nicht stören ...«

»Kein Problem, ich habe nur den Anruf gesehen, aber die Nachricht noch nicht abgehört.«

»Da hast du außer viel Klingeln auch nichts verpasst.«

»Klingeln?«

Wie auf's Stichwort schrillte ein Telefon los. Dann drei weitere und kurz darauf der gesamte Raum.

»Klingeln«, bestätigte Susi über den Lärm hinweg.

»Du meine Güte, was ist das denn?«

»Das wissen wir nicht. Es ist bei vielen Anrufen einfach niemand dran. Bei manchen klang es so, als wäre das Telefon im Nebenraum oder in der Hosentasche losgegangen.«

»Wie lange geht das schon so?«

Susi blickte auf die Uhr an der Wand. »Eine Viertelstunde? Zwanzig Minuten vielleicht?«

Natascha zog die Brauen hoch, wandte sich ihrem Arbeitsplatz zu und fuhr den Rechner hoch. Susi sah, wie sie das Monitoringprogramm für die Hotline startete. Und dann, wie ihre Brauen noch weiter in die Höhe schnellten.

»Kraass! Es sind wirklich alle Leitungen voll belegt. Kein Wunder, wenn kaum noch wer durchkommt. Und das andere sind alles leere Anrufe?«

»Ja. Niemand dran«, bestätigte Susi.

»Ich weiß nicht, was die Anlage hat oder was los ist. Aber wir müssen abheben für die echten Pannennotrufe dazwischen.« Natascha stand auf. »Habt Ihr gehört? Immer abheben für die echten Notrufe!«

Sie ging ihren Plan durch. Dass es diesmal den Arbeitgeber ihres Studentinnenjobs treffen sollte, machte den Auftrag etwas ... speziell. Andererseits kannte sie wenigstens das Ziel. Nicht alles, was sie im Studium lernte, war graue Theorie. Ihr Talent, sich in fremde Netzwerke zu hacken, entdeckte sie eher zufällig bei der »Austria Cybersecurity Challenge 2018«. Daraus geworden war ihr Master-Studium in Information Security am FH Campus in St. Pölten. Und dieser durchaus einträgliche »Nebenjob«. Nicht der an der Serviceline. Der war nur für die Krankenversicherung.

Sie kontrollierte die langen Textkolonnen auf ihrem Monitor. Der erste Anlauf hatte mit 100 Anrufen pro Minute für eine Viertelstunde schon einen guten Impact gehabt. Ein vorsichtiger Stein ins Wasser, der besser verlaufen war, als sie es gedacht hätte. Der zweite Durchgang lief mit 200 Anrufen pro Minute und gab ihr ein gutes Gefühl dafür, wie viel die Telefonanlage noch aushalten würde: Nicht viel.

Sie überprüfte die Einstellungen und setzte die Parameter neu. 1.000 Anrufe pro Minute für 4 Stunden am Stück ab 15:30 Uhr – genau zur Rushhour. Einen Abbrechen-Schalter gab es nicht. Ihr Fingertipp auf »Enter« setzte die Maschinerie in Gang.

»**B**esser eine verspätete Mittagspause als gar keine«, seufzte Markus und stieß sich von der Tischkante zurück. Sekunden später verschwand er mit einigen anderen nach draußen.

Susi schaute auf die Uhr. Kurz nach drei. Natascha hatte mittlerweile bei der IT angerufen und zwei Minuten später stocksauer den Hörer auf die Gabel geknallt.

»Der Typ hat mir gerade ernsthaft erklärt, dass die Telefonanlage astrein funktioniert. Nur die Kapazitäten wären halt erschöpft. Weißt du, was er gesagt hat?«, fauchte sie.

Susi sah sie fragend an.

»Ihr müsst schon abheben, wenn ihr Anrufe kriegt!«

»Was? Ernsthaft?«

»Ja. Und jetzt weiß ich auch nicht mehr, was ich dazu noch sagen soll. Ich könnte ihn ...«

Der Rest ging in Grummeln über und Susi konnte sich denken, was gemeint war.

. . .

Sie setzte sich an ihren eigenen Rechner. An ihrem Platz hatte sie zwar keinen Zugriff auf das Monitoring, aber auf die Call-History der bei ihr eingegangenen Anrufe. Sie schaute einige Sekunden auf die Liste, dann kam ihr eine Idee.

»Natascha? Kannst du die gesamten Logfiles sehen von allen Anrufen, die eingegangen sind?«

»Nur von denen, die durchgekommen sind.«

»Das ist super. Gibst du mir die Liste?«

Natascha schaute sie fragend an, dann schob sie ihr die Datei im Intranet in Susis Ordner.

»Danke.« Susi öffnete sie und scrollte eine Weile. Da, die Nummer war schon weiter oben aufgetaucht, oder? Sie kopierte sie und suchte im Dokument. Sie kam ganze 37 Mal vor. Auf gut Glück kopierte sie die nächste und fand auch diese 28 Mal. »Hmmm ...«, machte sie, winkte Natascha zu sich, griff zum Telefon und wählte die Nummer der IT-Abteilung.

Das Telefon neben ihr klingelte. Dann schrillte wieder der gesamte Raum.

»Himmel! Was ist das für ein Lärm bei euch im Hintergrund?«, meldete sich Berta.

»Telefonstreich oder so. Natascha hat grad schon bei euch angerufen, aber irgendein Scherzkeks meinte zu ihr, wir sollen einfach abheben, wenn wer anruft.«

Berta stöhnte. »Sorry. Ich hab so eine Ahnung, wen sie dran hatte. Es tut mir leid.«

»Komm am besten mal rüber. Ich glaube, wir haben was gefunden.«

Keine fünf Minuten später stand Berta neben den beiden. Gemeinsam durchsuchten sie die Liste. Fast alle Nummern waren

mehr als zehnmal vertreten. Bis auf die, wo der Anruf länger als zwei Minuten gedauert hatte. Das mussten die echten Anrufe gewesen sein, bei denen wirklich ein Anrufer in der Leitung gewesen war. Die meisten Anrufe dauerten nur zwischen fünf und zwanzig Sekunden.

Berta zog die Stirn kraus. »An der Anlage liegt es nicht, die funktioniert tatsächlich einwandfrei. Aber wenn alle Plätze mit einem durchgestellten Anruf belegt sind, dann kommt eben kein neuer Anruf mehr durch. Wie bei einem DDoS-Angriff auf einen Server. Nur, dass das hier eben kein Server ist.«

Susi musste wohl fragend schauen, denn Berta setzte nach: »Distributed Denial of Service. Also ein verteilter Angriff der dazu führt, dass zu viele Verbindungen offen sind und der Server keine weiteren Anfragen mehr bearbeiten kann. Denial of Service: er kann nicht mehr.«

»Und wer macht so etwas?«, fragte Susi.

»Das kann ganz unterschiedliche Ursachen haben. Manchmal sind es Aufrufe in Foren oder Social Media, zu einer bestimmten Uhrzeit eine bestimmte Webseite aufzurufen. Manchmal sind es gekaufte Botnetze, die absichtlich auf ein Ziel losgelassen werden. Manchmal passiert das auch einfach durch zu große Nachfrage quasi aus Versehen.«

»Ich glaube, ein Versehen können wir in dem Fall wohl ausschließen. Dann sollten doch alles echte Anrufe sein, oder?«

»Das sehe ich auch so. Bleiben ein gezielter Aufruf oder Angriff über«, kommentierte Berta.

Alle drei schwiegen einen Augenblick.

»Und was machen wir nun?«

»Falls wir es mit einem Botnetz zu tun haben, können wir eine Schwelle einbauen, die nur Menschen durchlässt. So eine klassische Ansage mit: ›Wählen Sie die 1 ...‹. Und ...«

»Botnetz?«, fragte Natascha.

»Ein Netzwerk aus Bots, kurz für Roboter. Das kann jedes Gerät sein, das mit dem Internet verbunden ist und ein bisschen Rechenleistung über hat. Von der Zahnbürste über smarte Spielzeuge wie Teddybären, Webcams ... Alles eben.«

»Du liebe Güte!«

»Du sagst es! In unserem Fall könnte es auch eine neue Generation an Dialer-Malware sein.«

»Malware? Ich dachte, das sind so Verschlüsselungstrojaner«, fragte Natascha nach.

»Es gibt noch ganz andere Schadsoftware da draußen. Damals zu Zeiten von 56k-Modems waren Dialer-Viren sehr verbreitet. Man installierte sich eine Software des Internetanbieters, die eigentlich nichts anderes tat, als eine festgelegte Nummer anzurufen, über die sich das Modem dann mit dem Internet verband. Die Schadsoftware damals hinterlegte an deren Stellen kostspielige Servicenummern, oft genug auch im Ausland. So etwas gibt es heute noch mit Voice-over-IP-Verbindungen, also Internettelefonie. Nicht so verbreitet wie Verschlüsselungstrojaner, aber durchaus üblich. Ich muss mich etwas durch Security-Foren lesen, ob jemand in den letzten Tagen oder Wochen so etwas gesehen hat. Aber erstmal Schadensbegrenzung, dann die Details.«

Natascha nickte. »Okay, dann die Ansage mit Wahltaaste. Können wir noch etwas tun?«

»Wir bauen eine Blockliste auf. Alle Nummern in dem Logfile, wo der Anruf weniger als eine Minute gedauert hat, die importieren wir direkt in die Blockliste. Die nimmt die Telefonanlage dann einfach gar nicht mehr an.«

Natascha nickte und Berta eilte davon.

Susi und Natascha machten Überstunden. Um 19:30 Uhr hörten die Telefone auf zu schrillen. Die letzten Stunden war kein

einzigster echter Anruf mehr durchgekommen und sie hatten immer nur die nächsten Anrufe zwei Sekunden angehört, ob eine menschliche Stimme zu hören war und dann weggedrückt. Was für eine Arbeit.

Gegen 21:00 Uhr stand Berta in der Tür und vermeldete: »Die Blockliste ist durch. Alle Nummern von heute Nachmittag und Abend sind drauf.«

»Danke!« Natascha klang erschöpft. Sie hatte schon beim Chef vorsprechen dürfen und versuchen, den Vorfall zu erklären. Immerhin blockierten seit Stunden hunderte Fake-Anrufe die Einnahmequelle des Pannendienstes. Anders als die traditionellen Autoclubs drängten sie Menschen nicht in kostspielige Mitgliedschaften, sondern finanzierten sich durch die einzelnen Notrufe, die direkt beim Helfer vor Ort bezahlt wurden. Ein paar Stunden Ausfall waren bares Geld.

»Habt ihr schon rausfinden können, ob ein Botnetz oder ein Dialer dahinter ist und falls ja, welcher?«

»Wir hatten noch alle Hände voll zu tun. Aber es gibt ja noch eine Nachtschicht. Ich hol mir noch eben einen Kaffee.«

Susi hatte am nächsten Tag wieder Schicht ab 10:00 Uhr. Sie hatte Bauchgrummeln, als sie zur Arbeit kam. Aber alles sah normal aus. Alle Plätze waren belegt, die Verstärkung für den Ferienbeginn war also da und etwa die Hälfte führte normale Hotline-Gespräche und schickte Kollegen im ganzen Land zu den Pannenstellen. Sie entspannte sich etwas und fuhr den Rechner hoch. Natascha saß an ihrem Platz.

»Du siehst ja furchtbar aus.«

»Ich bin hier geblieben. Konnte ja nicht Berta und ihre zwei Kollegen die ganze Arbeit alleine machen lassen.«

»Du bist zu gut für diese Welt.«

Nataschas Antwort ging im Schrollen aller Telefone unter.

Sie holte sich noch einen Cappuccino aus dem Vollautomaten in der Küche, dann setzte sie sich wieder an den Rechner.

Sie schaute auf das Monitoring ihres kleinen Angriffs – wobei sie sich mit etwas Stolz zugestand, dass der Angriff gar nicht mal so klein war. Das Modell war dasselbe wie bei den Testläufen gestern. Aber diesmal mit 2.000 Anrufen pro Minute und jede Stunde kamen 10.000 weitere Nummern dazu. Da kamen sie mit ihrer Blockliste nicht weit. Sie hatte die Angriffe, die sie über ihre ganz speziellen Kanäle eingekauft hatte, selbst so konfiguriert. Die Anzahl der Mobilnummern die gleichzeitig anriefen, wie sich die Angriffswelle steigerte und die Dauer der Attacke – all diese Parameter waren individuell konfigurierbar. „Software as a Service“ sozusagen. Sie konnte sogar einstellen, ob die Anrufe von österreichischen oder ausländischen Nummern erfolgen sollten. Der Ferienbeginn war für EPD auf jeden Fall gelaufen.

Thomas raufte sich die Haare. Er blätterte durch den dicken Stapel eng bedruckter Blätter. Eng und doppelseitig bedruckt, um genau zu sein. Zeitstempel und Telefonnummern, Reihe um Reihe. Was soll's. Er tippte wahllos auf eine der Nummern, griff zum Telefon und wählte.

»Schachmayr«, meldete sich eine weibliche Stimme.

Thomas hob die Brauen. »Schönen guten Tag. Mein Name ist Thomas Jakob. Ich bin Journalist beim Abendblatt und recherchiere für eine Story. Ihre Telefonnummer ist mir als eine unter tausenden zugespielt worden. Hätten Sie ein paar Minuten Zeit?«

»Wie bitte?« Die Frau klang schnippisch.

»Es gab gestern mehrere Massenanrufe beim EPD Pannendienst. Ihre Nummer war unter den Anrufenden. Hatten Sie einen Notfall und haben den Pannennotruf gewählt?«

»Was? Nein, hier gab es keinen Notfall. Ich habe nicht mal ein Auto.«

Aufgelegt.

Thomas schüttelte den Kopf. Dann rief er die nächste Nummer auf der Liste an.

»Was? Pannendienst? Nein. Mein Telefonakku war gestern immer leer. Keine Ahnung, was es wieder hatte. Wahrscheinlich hat mein Sohn es sich aus der Tasche stibitzt und leer gespielt.«

»Sind Sie sicher, dass er nicht den EPD Pannendienst angerufen hat?«

»Er ist drei.«

»Oh.« Thomas überlegte einen Moment. »Könnten Sie vielleicht in Ihre Call-History schauen? Wenn er nicht angerufen hat, dann sollte dort ja keine andere Nummer sein, als wen Sie zuletzt angerufen haben.«

Die Frau am anderen Ende drückte auf dem Telefon herum. Dann hörte er ihre Stimme wieder deutlich: »Nein, es ist keine andere Nummer zu sehen. Der letzte Anruf war gestern Früh von meiner Schwiegermutter.«

Thomas rieb sich enttäuscht über die Haare. »Herzlichen Dank! Und einen schönen Tag noch.« Er legte auf.

Zwei weitere Anrufe später hatte er weitere Details auf seinem Zettel notiert: »heißgelaufen und abgeschaltet« sowie »Android-Telefon«.

Er tippte mit dem Finger auf dem Papier umher. Die Antwort lag ihm auf der Zunge, aber er kam nicht drauf.

Nataschas Mobiltelefon klingelte. Sie stöhnte, was über das beständige »Hallo? Hallo?« im Raum gerade noch zu hören war. Susi drehte sich zu ihr um.

»Chefetage«, seufzte Natascha.

Susi beobachtete das Farbenspiel in ihrem Gesicht von blass zu grünlich und fragte nach dem Auflegen: »Was ist los?«

»Die Presse ist da. Und ich darf antreten.«

»Soll ich mitkommen? Hättest du gerne Unterstützung?«

Mit einem Was-soll's-Gesicht hob Natascha beide Hände. »Klar. Warum nicht? Hier können wir gerade eh nicht viel machen.«

Zu Susis Überraschung saßen nur Berta, der zweite Mitgründer des Unternehmens, Hannes, und ein Mann in Hemd und Hosenträgern im Meetingraum. Der stellte sich als Thomas Jakob vom Abendblatt vor.

»Das Abendblatt? Die größte Zeitung Österreichs?« Susi merkte, wie ihr Mund offen hing, und schloss ihn schnell.

Der Journalist lächelte bescheiden und blickte in die Runde. »Freier Mitarbeiter.« Er zwinkerte ihr zu.

»Ich vermute, Sie möchten jetzt von uns etwas über den DDoS-Angriff auf unseren Pannendienst erfahren?«, fragte Hannes gerade heraus.

»Ähm, nein. Ich bin IT-Journalist und wollte Ihnen erzählen, was ich bei meiner Recherche herausgefunden habe. Ich denke, das könnte helfen, Licht in die Sache zu bringen.

Nach kurzem Schweigen brachte Hannes ein »Ach so?« über die Lippen.

»Ich habe eine Theorie zu einem Botnetz, das für den Angriff verwendet wurde.«

Berta nickte. »Ja, so weit waren wir auch. Und wir haben eine lange Liste an Telefonnummern, von denen aus die Anrufe getätigt wurden.«

»Ich auch. Sie wurde mir gestern Nacht zugespielt.«

Susi zuckte. »Ach? Von wem?«

»Das weiß ich nicht. Sie kam über den anonymen Briefkasten in die Redaktion. Es gibt an dem Dokument keine Metadaten mehr wie Ersteller oder Zeitstempel oder sonst etwas. Das wird alles maschinell durch die Briefkasten-Software entfernt. Quellenschutz. Wir wissen gar nichts über die Person, solange sie sich nicht selbst zu erkennen gibt. Und das hat sie nicht. Es ist aber auch egal, viel interessanter sind die Inhalte der Liste.«

Susi schaute zu Natascha, dann zu Berta und schließlich zu Hannes. Wer von denen hatte wohl die Liste an das Abendblatt gespielt? Und warum? Sie hing der Frage noch ein paar Sekunden nach.

»... angerufen und zumindest einige der Menschen, die ich erreichen konnte, hatten interessante Details. Zunächst mal haben alle nicht selbst die Nummer der Hotline gewählt.«

»Damit fällt die Option, dass es sich um einen konzertierten Aufruf handelt, wohl aus«, stellte Natascha fest.

Berta nickte. »Dazu waren es auch irgendwann zu viele Nummern. Wir sind am Ende der dritten Welle gestern im fünfstelligen Bereich gelandet. Die Blockliste wurde einfach im Sekundentakt länger.«

Der Journalist nickte. »Abgesehen davon, dass die Mehrheit berichtet hat, dass die Akkus ihrer Telefone einfach leer waren, erzählten einige auch, dass die Geräte sich aufgrund von Hitze-problemen abgeschaltet haben.«

Susi sah an Bertas Gesichtsausdruck, wie es in deren Kopf arbeitete.

»Allerdings waren bei keinem der Geräte Anrufe zur Pannenhotline in der Call-History verzeichnet.«

»Lassen Sie mich raten. Es waren alles Android-Telefone?«, fragte Berta.

»Genau.«

»Dann ist der Fall wohl klar. Ein Botnetz aus Androidgeräten«, schlussfolgerte sie. »Vielleicht eine Dialer-Malware auf Smartphones oder was die konkrete Schadsoftware auf den Geräten eben anstellt.«

»Das ist auch meine Annahme. Es gibt sehr eklige Handytrojaner, die für so etwas infrage kämen. Aktuell geht eine Malware namens ›Flubot‹ um. Das ist ein auf Android-Geräten laufender Virus. Flubot stiehlt private Daten wie eBanking-Zugangsdaten, Login Informationen oder das Adressbuch der Handybesitzer und verbreitet sich über einen Link, der von infizierten Geräte per SMS an tausende Empfänger geschickt wird. Das passiert ganz ohne dass die Besitzerin etwas davon bemerkt. Mit so einer Methode könnten wir es hier zu tun haben. Theoretisch könnten sich die Hacker mit den gestohlenen Zugangsdaten sogar in die eBanking-Systeme der Kunden einloggen und deren Konten leerräumen. Anscheinend ist hier aber das Ziel, für einige Stunden Ihre Erreichbarkeit lahmzulegen. Damit ist Ihre Firma die erste in Österreich, die es mit einem solch massiven Angriff getroffen hat.

Oder zumindest die erste, bei der es an die Öffentlichkeit gekommen ist.«

»Was bei zig Berichten und Beschwerden auf verschiedenen Social-Media-Plattformen gestern wohl kein Wunder ist«, grantelte Hannes. »Von den Social-Dramen heute am ersten Ferientag mal ganz zu schweigen.«

Im Kopf schloss Susi ihn aus der Reihe der Menschen aus, die die Liste an die Presse gegeben haben konnte. Er sah nicht aus, als würde er mehr Publicity brauchen. Blieben Natascha und Berta.

»Seit wann läuft der heutige Angriff?«, fragte der Journalist.

»Seit Zehn.«

»Na, dann erzählen Sie mir jetzt mal, wie alles zugegangen ist«, sagte Thomas Jakob und zückte seinen Notizblock. »Dann machen wir die Geschichte jetzt größer.«

Thomas schlug das Abendblatt mit dem druckfrischen Artikel über den DDoS-Angriff auf den EPD Pannendienst auf, der bei Druckschluss noch immer am Laufen gewesen war. Er nickte zufrieden, dann legte er die aufgeschlagene Zeitung auf den Tisch. Erst jetzt fiel ihm die halbseitige Anzeige auf der gegenüberliegenden Seite auf: »E-mo. Dein E-Auto-Pannendienst mit der ausfallsicheren Notrufhotline«. Da war aber jemand schnell und opportunistisch. E-mo ... Was war das für ein Dienst? Thomas klappte seinen Laptop auf. Ein Blick auf ein paar Social-Media-Netzwerke zeigte, dass auch hier dieselbe Kampagne mit der ausfallsicheren Notrufnummer lief. Mit ein paar wirklich fiesen Motiven, die auf die Tränendrüsen drückten. Das war hochinteressant. Und wie viel Aufmerksamkeit sie auf sich zogen. Thomas tippte mit seinen Fingern auf's Papier seines Notizblocks. Dann griff er zum Telefon und wählte.

Genervt schubste sie das Scrollrad an ihrer Maus wieder und wieder an. Diese Greenwashing-Kampagne des E-Auto-Pannendienstes mit der besonders ausfallsicheren Notrufhotline war wirklich dreist. Vor allem die Anzeige mit dem angefahrenen Welpen, der zum Tierarzt musste, wo das Auto liegen blieb und die Pannenhilfe nicht erreichbar war. Sie überlegte nur einen halben Cappuccino lang, dann öffnete sie die Seite des anonymen Briefkastens vom Abendblatt – zum zweiten Mal binnen 24 Stunden. Diesmal allerdings lud sie keine Dokumente hoch, sondern hinterließ nur eine anonyme Nachricht, dass es lohnenswert wäre, im Bezug auf den DDoS-Angriff auf EPD doch mal einen Blick auf E-mo zu werfen.

Sie klickte auf »Absenden«. Dann wartete sie einen Moment auf das schlechte Gewissen. Es kam nicht. Warum auch? E-mo spielte ja auch nicht mit sauberen Karten. Das hatten sie schon nicht, als sie den Angriff bei ihr beauftragt hatten. Aber sie hatten für vier Wellen gezahlt und die hatte sie wie vereinbart geliefert. Der

Auftrag war beendet, alles war bereits sauber gelöscht und sie aus der Nummer raus.

An sich war ihr vieles einfach egal, solange keine Menschenleben gefährdet wurden. Oder Hunde. Aber so hatten sie nicht gewettet.

Natascha und Berta standen vor der versammelten Belegschaft des EPD Pannendienstes, beide mit der aktuellen Ausgabe des Abendblatts in den Händen und lasen abwechselnd daraus vor.

»... waren die Anzeigen der Kampagne von E-mo bereits Tage vor dem DDoS-Angriff auf den EPD-Pannendienst eingebucht worden, inklusive dem Hinweis zur besonders ausfallsicheren Notrufhotline«, las Berta.

Natascha machte weiter: »Auf eine Bitte um Stellungnahme, reagierte der im Vorjahr an den Start gegangene Pannendienst für e-Fahrzeuge mit einer Beleidigung der Redaktion. Die Hinweise auf E-mo sind schwerwiegend. Die Staatsanwaltschaft hat sich bereits eingeschaltet und die Ermittlungen eingeleitet.«

Alle hörten gebannt den Artikel von Thomas Jakob. Auch sie lauschte und nippte an ihrem Cappuccino. Er war nicht so gut wie aus der heimischen Maschine, aber für eine Kaffeeküche bei einem Studentenjob nicht schlecht. Und der Einstieg in die Arbeit

nach ein paar freigenommenen Tagen war auch nicht so übel. Sie saß neben Susi und freute sich schon auf die gemeinsame Mittagspause, immerhin war die eine der echt netten Kolleginnen. Die Überstunden wegen ihres »Nebenjobs« taten ihr ein bisschen leid. Sie würde Susi auf ein Eis einladen. Oder einen Cappuccino. Einfach so.

ÜBER DIE AUTORIN

Kludia Zotzmann-Koch ist Autorin, Podcasterin & Datenschutzexpertin. Sie hält Vorträge und Workshops zu Medienkompetenz und Privatsphäre bei internationalen Konferenzen sowie an Schulen und Universitäten. Außerdem schreibt sie Krimis, historische Romane, Science Fiction sowie Sachbücher über u.a. Podcasting und digitale Selbstverteidigung.

<https://www.zotzmann-koch.com>

